

JESPER LUND

SCHWEDENLICHT

Kriminalroman

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: [pixabay.com/Marie Sjodin](http://pixabay.com/Marie_Sjodin)

Umschlaggestaltung: Nina Schäfer

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Lektorat: Hilla Czinczoll

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2023

ISBN 978-3-7408-1659-9

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

www.emons-verlag.de

*Es gibt Maler, die die Sonne
in einen gelben Fleck verwandeln.
Es gibt aber andere, die dank ihrer Kunst und Intelligenz
einen gelben Fleck in die Sonne verwandeln können.*

Pablo Picasso

Hammerschlag

Vier Jahre zuvor

Die Idee war derart einfach, dass es ihm auch selbst in diesem Moment noch immer unmöglich erschien.

Die unterschwellige Unsicherheit, die er plötzlich verspürte, kam ihm irgendwie absurd vor. Sie hatten sich schließlich penibel vorbereitet, immer wieder alles gedanklich durchgespielt und jede Eventualität mit eingeplant. Keiner von ihnen hatte schon einmal so etwas getan, aber sie fühlten sich trotzdem sicher. Sie hatten bislang nicht geglaubt, dass es schiefgehen könnte. Und auch jetzt, wenn er sich umsah und in die Gesichter der beiden anderen blickte, erkannte er Entschlossenheit und Zuversicht. Keine Spur von Zweifeln. So sollte es sein, waren sie doch nur Statisten, die dafür sorgten, dass alles ganz normal wirkte und niemand überhaupt in Erwägung zog, hier würde ein großer Kunstbetrug stattfinden.

Was sie wohl dachten, wenn sie ihn betrachteten? Vielleicht strahlte er nicht diese innere Ruhe aus, die sie an den Tag legten, aber möglicherweise lag das ganz einfach daran, dass er jünger war als sie. Die beiden waren mit allen Wassern gewaschen, so erschien es ihm zumindest. Und trotzdem war er es, der den Ton angab, der sagte, wie sie vorgehen sollten. Weil schließlich ihm eines Abends die Idee gekommen war. Der Plan, an den er anfangs kaum glauben wollte, an dem er sogar jetzt noch zweifelte.

Sein Blick wanderte weiter durch die Reihen, während vor seinem inneren Auge Bilder der vergangenen Monate vorbeiliefen. Sie waren eine Zweckgemeinschaft. Die meisten von ihnen keine engen Freunde. Menschen, die sich teilweise kaum kannten. Mehr oder weniger stellte jede dieser Personen ein potenzielles Risiko dar. Konnte er ihnen vertrauen? Er hätte es gern allein gemacht oder nur mit der wichtigsten Person an seiner Seite. Aber er hatte sich nicht dagegen wehren können. In Kivik schienen so einige

Menschen nur auf den Moment gewartet zu haben, ans große Geld zu gelangen. Völlig egal, auf welche Weise.

Er hatte darauf bestanden, dass sie von Anfang an klar festlegten, wer wie viel vom Kuchen abbekommen sollte. Dass sein Stück dabei am größten sein würde, hatten sie zwar geschluckt, aber er hatte sofort gespürt, dass sie von seinen Vorstellungen alles andere als begeistert waren. Ihre Gemeinschaft stand auf wackeligen Beinen, das wurde ihm in diesem Augenblick erst so richtig bewusst.

Der Mann mit dem Mikrofon ergriff wieder das Wort. Mit seiner tiefen Stimme zog er die Vokale lang, fast wie ein amerikanischer Ringansager, dachte er schmunzelnd. Eindrucksvoll, aber irgendwie auch ein wenig lächerlich angesichts der wenigen Dutzend Anwesenden, die noch dazu in etwas altmodischen Anzügen und mit ernsten Mienen auf die nächste Versteigerung warteten.

Es war so weit, jetzt galt es. Sein Plan stand kurz davor, in die Realität umgesetzt zu werden. Bei dem Gedanken wurde ihm einen Moment regelrecht schwindelig. Würde es ihnen wirklich gelingen, den Preis des Bildes hochzutreiben? Diesen vor Kurzem verstorbenen Künstler, den sie nach sorgfältiger Recherche ausgesucht hatten, auf diese Weise zu pushen?

Dass sie es nicht bei Sotheby's oder Christie's, sondern im Auktionsverk in Göteborg versuchten, verstand sich von selbst. Sie hatten es nicht auf die ganz großen Künstler abgesehen, sondern auf diejenigen, die bislang noch unter dem Radar flogen. Sie mussten den Namen des Künstlers groß machen, sodass der Preis für einen echten Arto Kallaste stieg. Und sie besaßen jede Menge Kunstwerke von Kallaste, wenn auch keine echten. Genauer gesagt nicht einmal Fälschungen, sondern in seinem Stil gemalte Bilder. So gut imitiert, dass niemand auf die Idee käme, sie stammten nicht aus seiner Feder. Doch damit Kallastes Kunst überhaupt das Interesse anderer auf sich zog, mussten sie zwingend bei dieser Auktion mitwirken.

Er hob die Hand, um auf das Bild des estnischen Künstlers zu bieten.

Zweihundertfünfzigtausend Kronen. Bei dieser Summe wurde ihm noch schwindeliger. Er beruhigte sich aber schnell wieder. Er tat das Richtige. Schließlich hatten sie wochenlang Erkundigungen angestellt. Über den potenziellen Interessenten und den möglichen Preis, den das Bild erzielen konnte. Ein finnischer Unternehmer, der bereit war, bis zu fünfhunderttausend Kronen auf den Tisch zu legen. Für eine abstrakte Wald- und Seenlandschaft.

Ohne ihn würde der Plan nicht funktionieren.

Sie brauchten jemanden, der ernsthaftes Interesse hatte, dieses Bild zu ersteigern. Dass sie dabei mit verschiedenen Tricks nachgeholfen hatten, würde dieser Mensch niemals erfahren, hoffte er.

Bis zu diesem Betrag würde er ihn also treiben müssen, das hatten sie vorher besprochen. Und falls es weitere Interessenten gab, wäre es ihnen egal, wer den Zuschlag erhielt. Sie würden das Wettbieten genüsslich verfolgen, bis der Hammer dreimal fiel.

Jemand hob die Hand.

Dreihunderttausend Kronen wurden aufgerufen.

Er kannte den Mann mit den dunklen kurzen Haaren nicht. Es handelte sich nicht um den finnischen Unternehmer, da war er sich sicher. Aber meistens schickten solche Leute ohnehin nur Stellvertreter, die über einen Knopf im Ohr mit ihren Auftraggebern verbunden waren und nur als Sprachrohr dienten.

Wieder ließ er seinen Blick schweifen. Außer diesem Mann schien es niemanden im Raum zu geben, der Interesse an dem Bild hatte. Der Hammer fiel zum ersten Mal.

Er hob die Hand.

Vierhunderttausend.

Sein Puls fuhr hoch. Was, wenn er nicht mehr überboten würde? Sie konnten unmöglich so viel Geld für ein Bild auf den Tisch legen, von dem sie sich nur erhofften, dass sie es zu einem guten Preis verkaufen konnten. Es gab keinerlei Garantie.

Er schloss die Augen.

Wieder das dumpfe Pochen des Hammers.

Einmal.

Und ein zweites Mal.

Warum rührte sich dieser Typ mit dem teuren dunklen Anzug und den goldenen Manschettenknöpfen an seinem hellblauen Hemd denn nicht? War ihm das Bild etwa doch nicht mehr wert? Verdammt, so hatte er sich das nicht vorgestellt. Der erste Deal – und gleich ein Desaster, das ihn in den Ruin führte. Alles war vorbei, bevor es richtig begonnen hatte.

Obwohl er die Augen noch immer geschlossen hielt, konnte er den herabrauschenden Hammer förmlich erahnen. Er wollte sich gerade die Ohren zuhalten, als er die Stimme des Auktionsators hörte.

»Fünfhunderttausend Kronen sind aufgerufen.«

Er riss die Augen auf und sah sich um. Keiner der anderen verzog eine Miene. Die Spannung im Raum war so groß, dass er Probleme hatte, ruhig sitzen zu bleiben. Dabei musste er jetzt einfach nur noch seine Klappe halten und darauf hoffen, dass die nächsten Schritte ebenfalls nach Plan laufen würden.

Der Hammerschlag dröhnte durch den Raum.

Einmal. Zweimal. Dreimal.

Er atmete tief durch. Das Bild war verkauft. Vollkommen egal, an wen, wichtig war, dass es einen ausreichend hohen Preis gab, um mit Bildern von Arto Kallaste auf dem Markt, auf dem sie aktiv waren, ordentlich Geld zu verdienen.

Die Mienen der anderen entspannten sich, auch wenn noch nichts erreicht war. Erst wenn sie ihren ersten eigenen Kallaste verkauft hatten, würden sie ihren Coup richtig feiern. Aber zumindest anstoßen würden sie heute Abend, wenn sie zurück in Kivik waren. Und aus der zweckgebundenen allmählich eine verschworene Gemeinschaft machen.

Sie würden noch eine Weile hierbleiben, vielleicht sogar bis zur letzten Auktion, um nicht aufzufallen und den Schein zu wahren, dass sie nicht nur wegen Arto Kallaste gekommen waren. Und wenn alles gut verlief in den kommenden Wochen, würden sie schon bald wieder hier sein und den Wert eines weiteren Künstlers steigern.

Schockstarre

Drei Tage zuvor

Er zitterte. So stark, dass sich seine Finger am Lenkrad versteiften. Nacken und Hals schmerzten vor Anspannung. Er spürte, dass seine Adern auf der Stirn hervortraten. Er war nicht imstande, sich dagegen zu wehren. Es geschah einfach, genau wie damals, als sich sein Leben für immer verändert hatte.

Es war ein warmer Samstagmittag gewesen, den sie wie so oft auf dem kleinen Spielplatz neben der Schule verbracht hatten. Er war auf dem hölzernen Gerüst immer weiter nach oben geklettert und hatte nicht weiter auf seine kleine Schwester geachtet, als sie von der Wippe abgestiegen und Richtung Straße gelaufen war. An diesem Tag war Maja für immer verschwunden.

Er konnte sich jetzt natürlich nicht mehr daran erinnern, denn diesen Augenblick hatte er an einem Ort tief in seinem Unterbewusstsein geparkt und den Schlüssel dorthin noch in dem Moment, als es passiert war, weggeschmissen. Aber seine Eltern und die vielen Psychologen, zu denen man ihn geschickt hatte, hatten all die Jahre kein Blatt vor den Mund genommen und immer und immer wieder mit ihm über den Vorfall gesprochen. So wollten sie erreichen, dass er den Schlüssel wiederfand und die Tür einfach öffnete. Denn er war der einzige Zeuge, nur er konnte etwas beobachtet haben. Vielleicht würde er sich an ein Fahrzeug erinnern, in das Maja gezerzt worden war, hofften sie. Ohne zu ahnen, dass er gar nicht danach suchen wollte. Die Erinnerung an diesen Tag war von ihm höchstpersönlich weggesperrt worden. Und dort, wo er sie abgelegt hatte, war sie gut aufgehoben.

Einen grünen Geländewagen, den hatte er wohl irgendwann erwähnt. Aber mehr fiel ihm wirklich nicht ein, hatte er damals gesagt. Das war auch nicht gelogen gewesen. Und ob das mit dem Wagen überhaupt stimmte, dafür konnte er auch nicht

seine Hand ins Feuer legen. Der Wagen war ihm ein halbes Jahr nach Majas Verschwinden im Traum erschienen. Ein Traum, der aber nur zum Teil mit dem Vorfall zu tun hatte. Glaubte er jedenfalls, denn wie das mit Träumen eben so war, blieben nur Fetzen übrig, die keinen Sinn ergaben, wenn man aufwachte. Und irgendwie war das Ganze dann zu einem seltsamen Erinnerungsbrei verschmolzen.

Er hatte es aber als ein Zeichen angesehen und seinen Eltern davon erzählt. Natürlich auch, weil sie ihn so sehr bedrängt hatten, sich zu erinnern. Der größte Fehler, den er begehen konnte. Denn die nächsten Wochen hatten sie ihm erst recht keine Ruhe gelassen. Er musste sich Dutzende Bilder und Videos von grünen Geländewagen ansehen, dabei konnte und wollte er sich doch gar nicht erinnern, was damals geschehen war.

Irgendwann hatte er nur noch geschwiegen. Es tat ihm nicht gut, wenn diese Sache immer wieder hochkam. Er hatte sich schon als Jugendlicher eingestehen müssen, dass er allmählich seinen Verstand verlor.

Die ersten beiden Klinikaufenthalte ein paar Jahre später hatten ihm nicht geholfen, ganz im Gegenteil. Die verabreichten Medikamente hatten in seinem Kopf nur noch mehr Brei verursacht. Er hatte eine Zeit lang bedrohlich auf der Kippe gestanden, der Gedanke daran, seiner Schwester einfach dorthin zu folgen, wo sie wahrscheinlich war, war anziehend wie ein starker Magnet gewesen. Aber trotz alledem war er irgendwie halbwegs wieder auf die Beine gekommen.

Seine Eltern dagegen waren zu keiner Zeit eine Stütze gewesen. Majas Verschwinden und die Aussicht, dass sie vielleicht niemals in Erfahrung bringen würden, was ihr zugestoßen war, hatten ihnen so stark zugesetzt, dass ihre Ehe nach ein paar Jahren kaputtgegangen war. Während sein Vater an der Flasche hing und längst die Arbeit verloren hatte, war seine Mutter in krude Verschwörungstheorien abgeglitten. Beide waren verlorene Seelen, am Schicksal ihrer Tochter zerbrochen.

Er versuchte jetzt, seine Atmung zu regulieren und die Erin-

nerungen an die Vergangenheit beiseitezuschieben. Angestrengt kämpfte er noch immer gegen seinen verkrampften Körper an.

Er schloss die Augen, um sie nach einigen Sekunden wieder zu öffnen. In der vergeblichen Hoffnung, er bilde sich das alles nur ein. Denn das, was er vor sich sah, konnte eigentlich nicht wahr sein. Er kniff sich in die Haut seiner rechten Hand, um sicherzugehen, dass es kein Traum war. Er versuchte, klare Gedanken zu fassen, um auszuschließen, dass seine Psyche verrücktspielte und er sich Dinge einbildete. Aber zweifellos parkte vor diesem Haus der grüne Geländewagen, der ihm damals im Traum erschienen war. Wie aus dem Nichts hatte er ihn plötzlich in Brösarp gesehen und war ihm bis hierher gefolgt.

Sein Kopf schien zu platzen, weil Emotionen in ihm losbrachen, die er seit dem verhängnisvollen Tag vor fast sechzehn Jahren all die Zeit zu unterdrücken versucht hatte. Hinzu kam die Frage, was er nun tun sollte. Denn er war nicht vorbereitet auf diesen Moment. Er hatte keinen Plan. Keine Vorstellung davon, mit wem er es zu tun haben würde.

Überhaupt musste er sich erst einmal aus dieser Schockstarre befreien, in der sich sein Körper befand.

Kopf kino

Oscar Fredriksson fingerte umständlich mit seiner grobschlächtigen Hand in der Dose herum, bis er endlich einen der kleinen Beutel zu fassen bekam. Zufrieden hielt er ihn zwischen Zeigefinger und Daumen seiner rechten Hand und führte ihn unter seine Nase, um einen tiefen Zug zu nehmen. Er roch erdig und malzig. Doch erst im Mund würde der Tabak sein ganzes Aroma entfalten.

Ettan Original – nicht nur der älteste und bekannteste Snus Schwedens und wahrscheinlich der Welt, sondern seiner Meinung nach auch der beste. Nicht zu stark und trotzdem unvergleichbar im Geschmack. Während er den kleinen Beutel zwischen Oberlippe und Zähne schob, atmete er tief durch. Als würde das Nikotin über die Schleimhaut genauso schnell in die Blutbahn gelangen und seine Wirkung entfalten wie ein Schuss. Er kannte den Unterschied nur allzu gut, aber die Abhängigkeit vom Snus war hartnäckiger als alles andere, was er über all die Jahre zu sich genommen hatte. Und das war weiß Gott nicht wenig.

Schon seltsam, dass er sich trotz allem ausgerechnet hier in Kivik niedergelassen hatte. Ganz im Südosten des Landes, wo er doch viel weiter im Norden geboren war und dort in Östersund auch die ersten fünfzehn Jahre seines Lebens verbracht hatte. Skåne im Süden war nicht Schweden, fand er. Für Touristen natürlich schon, aber wer wie er aus Jämtland oder gar Norrbotten stammte, dem war dieser südliche Landstrich nicht rau und einsam genug. Und dennoch kamen mittlerweile auch die Leute von dort, um hier unten ihre Sommerferien zu verbringen.

Er mochte sie alle nicht. Nicht die eigenen Landsleute aus dem Norden und schon gar nicht die ausländischen Touristen, die jedes Jahr in Kivik und ganz Österlen einfielen. Als würde es in Deutschland oder anderswo nicht genauso schöne Orte

und Gegenden geben. Solange er lebte, würde er dafür sorgen, dass Kivik nicht zu einer dieser Entdeckungen werden würde, auf die sich Marketingmenschen gern stürzten. Hier sollte alles so bleiben, wie es war. Wenn es nicht längst zu spät war – Investoren oder zumindest Leute, die Profit aus diesem Ort schlagen wollten, waren allgegenwärtig.

Er war nur ein einfacher Mensch. Jemand, der da war, aber den wahrscheinlich niemand vermissen würde, wenn er tot war. Der sich Snus in den Mund schob und trotzdem auch manchmal rauchte. Der gern morgens schon sein erstes Bier trank und abends lieber Wodka. Der sein Geld damit verdiente, ein paar Fische zu angeln und zu verkaufen. Und der manchmal noch ein paar andere Dinge tat, von denen nicht jeder wissen musste.

Fredriksson wusste alles über Kivik. Er kannte jeden hier, und zwar besser, als den Leuten lieb war. So gut, dass sich manch einer sogar vor ihm fürchtete. Denn zu viele Menschen hier hatten nun mal Dreck am Stecken. Nicht so viel wie er – die Sachen, die er mitunter tat, waren längst keine Kavaliersdelikte mehr.

Aber so war das eben. Die Leute hier verpiffen sich nicht gegenseitig. Egal, ob sie sich mochten oder nicht – und manche hassten sich sogar, wie er wusste –, alle hier hielten zusammen, wenn ein Sturm aufzog. Und der Sturm, der sich am Horizont zusammenbraute, würde sich womöglich zu einem ausgewachsenen Orkan entwickeln. Denn anders ließen sich das Blaulichtgewitter und die ohrenbetäubenden Martinshörner aus der Ortsmitte nicht erklären. Was auch immer in Kivik vorgefallen war, es würde die heile Welt seiner Bewohner nicht nur ins Wanken bringen, sondern sie womöglich für immer zerstören, hatte er das untrügliche Gefühl.

Er spuckte aus und schob den kleinen Beutel noch etwas fester zwischen Oberlippe und Zahnfleisch. Sofort spürte er, dass das Nikotin ihn beruhigte. Das war auch bitter nötig, denn das Adrenalin war vorhin durch seinen Körper geschossen, als er aus der Ferne gesehen hatte, wie die unzähligen Einsatzwagen der Polizei in den Ort gefahren waren. Sein Kopfkino war so-

fort angesprungen. Schließlich hatte er in den letzten Monaten mehr gesehen, als er eigentlich wissen wollte, so viel, dass er am liebsten einen Schalter in seinem Kopf umgelegt hätte, um das Gesehene wieder zu löschen.

Aber diesen Schalter gab es nicht, und so musste er mit seinen Gedanken und Vermutungen leben. Natürlich würde er mit niemandem darüber reden, so wie es hier in Kivik üblich war. Denn niemand verriet den anderen. Und schon gar nicht an die Polizei. Egal, welche Fragen sie stellen würden, er würde sich an diese eiserne und unausgesprochene Regel halten müssen. Auch wenn es ihm schwerfiel und er sich eigentlich schon längst bei der Polizei hätte melden und dafür sorgen müssen, dass bestimmte Personen aus Kivik zur Rechenschaft gezogen würden. Tief im Innern widerstrebte es ihm, den Mund zu halten, wenn dieses riesige Polizeiaufgebot tatsächlich etwas mit dem zu tun hatte, was er beobachtet hatte.

Aber gut, dann könnte er sein Schweigen zumindest für ihn selbst erträglicher gestalten, fuhr es ihm durch den Kopf. Der Zeitpunkt schien ihm gekommen, auch dieses Wissen so einzusetzen, dass es ihm zugutekam. Er musste ganz einfach nur den Preis bestimmen, den sein Schweigen kostete. Und er musste wissen, wer das größte Interesse daran hatte, dass er schwieg.

Zuvor musste er allerdings sichergehen, dass er richtiglag mit der Vermutung, dass die Lage weiter eskaliert war und heute Morgen offenbar in einem dramatischen Vorfall geendet hatte. Er wusste, was zu tun war. Ein kurzes Gespräch sollte ausreichen, und wenn es glattlief, würde er schon in ein paar Minuten wissen, was geschehen war.

Oscar Fredriksson pulte den Beutel aus seinem Mund hervor und warf ihn ins Hafenbecken. Voller Entschlossenheit spuckte er noch einmal hinterher. Dann wandte er sich um und ging die wenigen Meter hinüber zu dem kleinen Backsteingebäude. Hier würde er mehr erfahren.